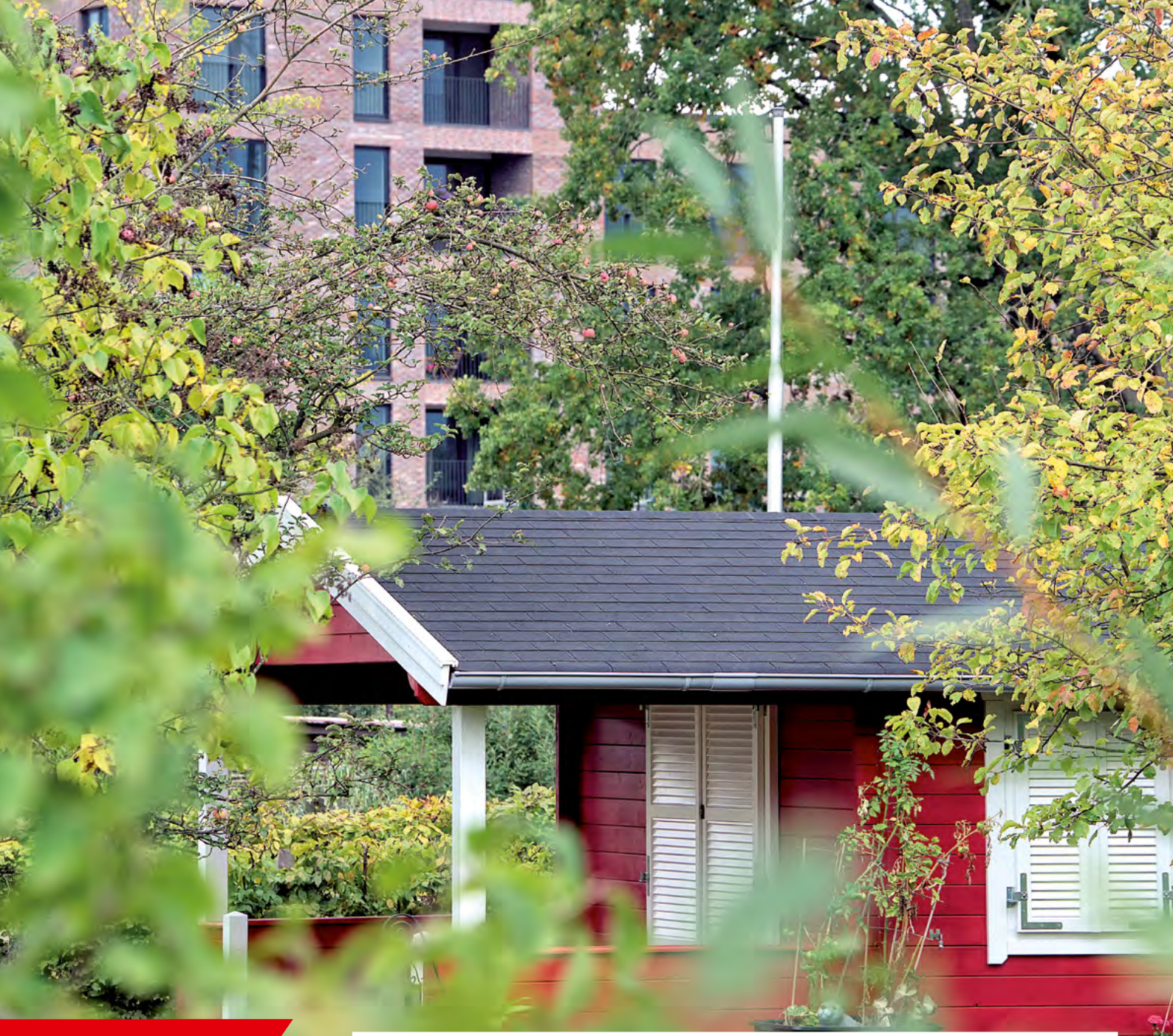


DAS PERGOLENVIERTEL

PLANUNG IM DIALOG

PERGOLENVIERTEL

Hamburg

Vorwort

Zehn Jahre Vorbereitungs- und Planungszeit brauchte es, bevor im Pergolenviertel die ersten Bewohner*innen einziehen konnten. Keine Frage – das ist eine lange Zeit. Doch ein solch großes Bauvorhaben lässt sich nicht aus dem Boden stampfen, wenn man es richtig gut machen will. Und das wollten wir!

Es war uns eine Herzensangelegenheit angesichts der angespannten Wohnungssituation in Hamburg ein Wohnquartier zu entwickeln, in dem Menschen aus allen sozialen Schichten ein neues Zuhause finden. Es galt, ein stadtplanerisches Konzept zu realisieren, das Wohnungsbau in ansprechender, architektonischer Gestaltung bietet, das in respektvollem Rahmen Kleingärten integriert, das das soziale Miteinander – ein »Wohnen in Nachbarschaft« – fördert und das – nicht zuletzt – mit einem besonderen Mobilitätskonzept Rücksicht auf unsere Umwelt nimmt. Mit den namensgebenden Pergolen und den für Hamburg charakteristischen Backsteinbauten ist ein absolutes Vorzeigeprojekt nicht nur aus funktionaler, sondern auch aus architektonischer Perspektive entstanden.

60 Prozent des Wohnraums im Pergolenviertel ist gefördert, die SAGA hat für ihre Bauprojekte auf verschiedenen Baufeldern mit insgesamt knapp 390 geförderten Wohnungen und einer Kita den Wohnpreis Hamburg gewonnen und die gemeinschaftlich genutzten Gärten in den Innenhöfen fördern das Miteinander in der Nachbarschaft. So sieht attraktives und bezahlbares Wohnen für Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und unterschiedlichen Einkommen im 21. Jahrhundert aus. Noch befindet sich das Pergolenviertel im Bau. Viele Gebäude sind jedoch bereits bezogen und schon jetzt wird ersichtlich: Das Pergolenviertel lebt und wird gelebt!

Es ist schön zu sehen, wie Planung zum Erfolg wird. An dieser Stelle möchte ich meinen Dank all jenen Menschen aussprechen, die mit viel Herzblut und Engagement zum Erfolg beigetragen haben und noch heute beitragen.

Mit dieser Broschüre möchten wir die besondere Geschichte des Pergolenviertels erzählen, gespickt mit persönlichen Erfahrungen der Entwickler*innen, Planer*innen und Menschen, die das Pergolenviertel prägen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

Michael Werner-Boelz
Leiter des Bezirksamts Hamburg-Nord

Inhalt

Vorwort 3
Einleitung 7

1 Historie 8

1.1 Der Ursprung – Wiesen und Äcker 8
1.2 Winterhude wird Stadt- und Industriegebiet 10
1.3 Schienen definieren Grenzen 12
1.4 Streit verhindert erste Wohnbebauung 14
1.5 Kleingärten helfen in krisengeschüttelten Zeiten 17
1.6 Bürohäuser wachsen in der Nachbarschaft 22
1.7 Stadtautobahn und Sportanlagen 24

2 Planung im Dialog 30

2.1 Die Ausgangssituation 30
2.2 Die Findungsphase 32
2.3 Behutsames Herantasten 34
2.4 Der Rahmenplan 35
2.5 Beteiligungsverfahren »Forum Hebebrandquartier« 36
2.6 Aus »Hebebrandquartier wird »Pergolenviertel« 38
2.7 Kampf um die Kleingärten 40
2.8 Suche nach Lösungen 42
2.9 Verträge bringen Frieden 43
Der Aufhebungsvertrag
Suche nach dauerhafter Bleibe
Die wichtige Rolle des Anzuchtgartens
Kampfmittelbewertung rettet Parzellen
Neue Parzellierung
Erhalt der Bäume

3 Die Architektur 47

3.1 Der Wettbewerb **47**
3.2 »Wohnen in einem Park« – der Siegesentwurf **49**
3.3 Die Finesse liegt im Detail **50**
Ansichten in Backstein
Farben korrespondieren mit der Nachbarschaft
Zusammenspiel der Bauteile
3.4 Der Freiraum **56**
3.5 Die Planung wird rechtsverbindlich **58**

4 Der Bau beginnt 59

4.1 Fischen nach Libellenlarven **60**
4.2 Die Räumung **63**
4.3 Wohnen muss bezahlbar sein **64**
4.4 Namen für Straßen und Wege **66**
4.5 Konzept für umweltfreundliche Mobilität **67**
4.6 Brückenschlag zu den Nachbarn **70**
Barrierefrei über die Bahngleise
Angstraum wird zum Kunstraum
4.7 Maßnahme Lärmschutz **72**

5 Leben im Pergolenviertel 75

5.1 Die Mischung macht's **75**
5.2 Auf gute Nachbarschaft **82**

6 Schlussbetrachtung **85**

Anhang 87

Quellennachweis **87**
Nachwort und Dank **90**

Zu guter Letzt **91**
Impressum **91**

Einleitung

Ein leichter Wind spielt mit den Blättern, die sich an diesem Herbsttag im Jahr 2021 schon bunt verfärbt haben. Unverhofft bricht die Wolkendecke auf und die Sonne bringt die Farben zum Leuchten. Es ist ein schöner Tag, der zum Spaziergang einlädt. Lauschige Wege, gesäumt mit bunt verfärbten Hainbuchenhecken, führen in die Kleingartenanlagen. Hier treffen sich Menschen zum Plausch am Gartenzaun. Einige Hütten werden noch errichtet, Beete umgegraben und Spätäpfel geerntet. Im Hintergrund kreisen Kräne. Der Baustellenlärm ist jedoch weit entfernt.

Jenseits der Kleingärten erheben sich Wohnhäuser, einige noch im Bau, andere schon fertiggestellt. In langen Riegeln und hohen Blöcken rahmen sie Straßen und Plätze. Hartgebrannter Backstein in Farbtönen von Hellgrau bis Dunkelrot gestaltet die Fassaden, differenziert mit Raster und Relief. Helle Rundbogendurchgänge führen in geschützte Innenhöfe. Und man sieht sofort, auch hier wird Gemeinschaft gelebt. Grünbereiche, Bänke und Spielplätze laden alle Generationen zum Verweilen ein.

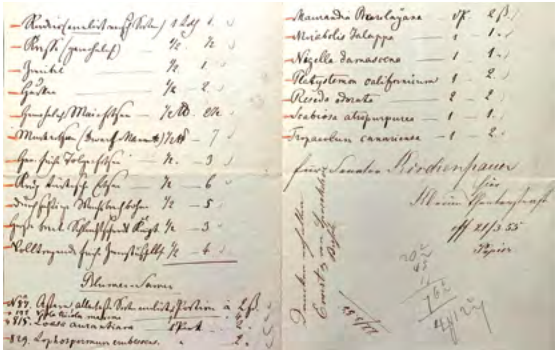
Ein gemeinsames Element zwischen Wohnbau, Gärten und Freiraum sticht sofort ins Auge: Stahlbögen säumen die Hauptwege, Pergolen, die dem neuen Quartier seinen Namen geben: das Pergolenviertel.

Mitten zwischen Baustelle und Gärten kommt eine Gruppe Menschen zusammen, unter ihnen die Planer*innen und Gestalter*innen des neuen Viertels. Die Stimmung ist gelöst, es wird gelacht und gescherzt. Ein Rucksack öffnet sich, Becher mit heißem Kaffee werden herumgereicht. Die heutige Begehung der Baustelle ist reibungslos. Alle sind sich einig: Es läuft gut.

In naher Zukunft werden im Pergolenviertel bis zu 4.000 Menschen leben. Schon jetzt sind viele Wohnblöcke bezogen. Bis hierhin war es allerdings ein langer und vor allem ungewöhnlicher Weg. Vor zehn Jahren befand man sich am Anfang der Planungen. Die Aufgabe war herausfordernd, nicht nur aufgrund der Größe des Areals – es zählte zu den letzten großen noch nicht entwickelten Flächen im Bezirk Hamburg-Nord –, sondern auch aufgrund der unterschiedlichen Interessenlagen, die mit dieser Fläche verbunden waren. Lange Jahre waren hier fast ausschließlich Kleingärten angesiedelt. Und davor?

Mit dieser Broschüre tauchen Sie ein in ein Kapitel Hamburger Stadtteilgeschichte. Sie finden bahnbrechende Pläne, die das Pergolenviertel ganz anders hätten aussehen lassen, wenn sie denn realisiert worden wären. Sie erhalten Einblicke in den Planungsprozess für ein neues Wohnquartier, bei dem Herangehensweise und Aufwand ungewöhnlich war, der mit Hürden und Hindernissen behaftet war, der schließlich zum Erfolg führte und nun in vielerlei Hinsicht beispielgebend ist. Das Pergolenviertel ist das Ergebnis einer außergewöhnlichen Entstehungsgeschichte.

Blick über die Schöne Aussicht. Im Hintergrund das Panorama Hamburgs. Die sumpfige Wiesenlandschaft musste zunächst aufgeschüttet werden, bevor sie bebaut werden konnte.



Der Bestellzettel einer Gärtnerei aus dem Jahr 1855 listet Blumensaaten und Pflanzen für den Winterhuder Garten des Senators Gustav Heinrich Kirchenpauer (1808–1887). Kirchenpauer war Jurist, Journalist, Naturforscher und 1. Bürgermeister von Hamburg.

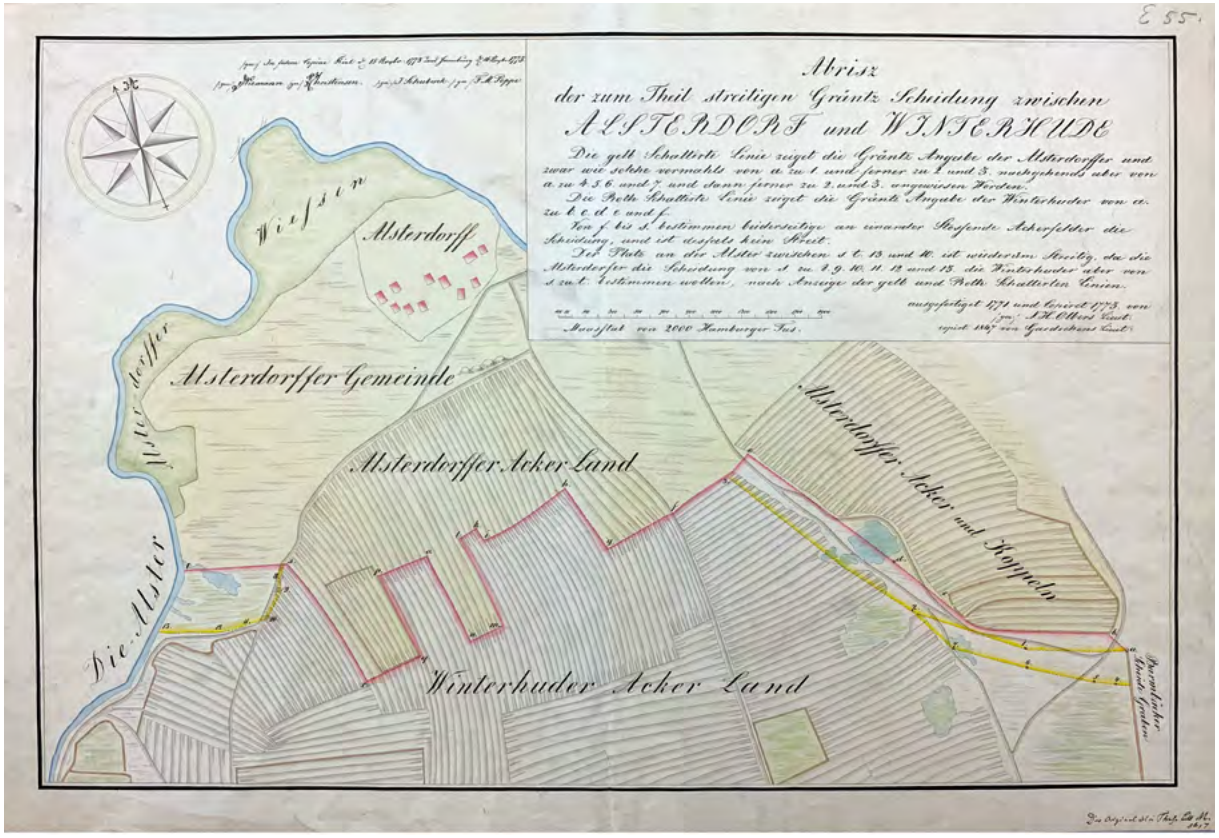
1 HISTORIE

Baugeschichtlich tritt das Areal, auf dem heute das Pergolenviertel entsteht, kaum in Erscheinung. Lange Zeit befanden sich hier im Wesentlichen Wiesen, Felder und Äcker. Vom städtischen Leben, das sich rundherum erst im Rahmen der Industrialisierung und später unter der Prämisse der wachsenden Stadt entwickelte, blieb die Fläche unberührt. Fabriken, Wohnhäuser und Bürotürme wuchsen in unmittelbarer Nachbarschaft aus dem Boden – auf diesem Areal jedoch nicht. Das erstaunt angesichts der guten Lage inmitten der Stadt mit ihrer hervorragenden verkehrlichen Anbindung und dem Stadtpark in unmittelbarer Nähe. Warum ist hier nie gebaut worden?

1.1 Der Ursprung – Wiesen und Äcker

Zu einer Zeit als die Stadt Hamburg bereits beträchtlich wächst und eine neue Befestigungslinie um die heutige Altstadt gezogen wird, werden auch schon die Alsterniederungen besiedelt. Menschen finden hier geeignete Orte zum Leben. Am 1. Juni 1250, etwa zum Ende des Hochmittelalters, wird Winterhude erstmals urkundlich erwähnt. Vier Bauernhöfe zählt damals das kleine Dorf. Sie liegen in einer Reihe an der Südseite der heutigen Barmbeker Straße, nahe des Winterhuder Marktplatzes. Neben der Landwirtschaft betreiben die Bauern auch Fischfang auf der Alster. Ihre Kähne lagern sie im Winter an einem günstigen Bergungsplatz am seichten Wiesenufer, einer sogenannten Hude. Der Name für das spätere Dorf ist geboren.

Anfang des 14. Jahrhunderts kommen drei weitere Höfe hinzu. Zusammen mit den ersten vier Höfen definieren sie Winterhude als Siebenhufendorf, das sich über viele Jahrhunderte hinweg kaum verändert. Die Einwohnerzahl wächst nur gering. Das Leben der Bauernfamilien ist überwiegend friedlich und unspektakulär, hingegen das der Eigentümer des Dorfes – jedenfalls im 14. Jahrhundert – schicksalshaft. Sie scheinen kein Glück mit ihrem Erwerb zu haben. Dokumentiert sind die gräflichen Brüder Johann und Gerhard von Schauenburg, die alsbald das Dorf an die Ritterfamilie Stake verkaufen, die dann jedoch in Geldnot gerät. Die darauffolgenden Eigentümer Johann von dem Berge und Heino mit dem Bogen ereilt beide ein frühzeitiger Tod und ihre Witwen müssen das Dorf weiterverkaufen.



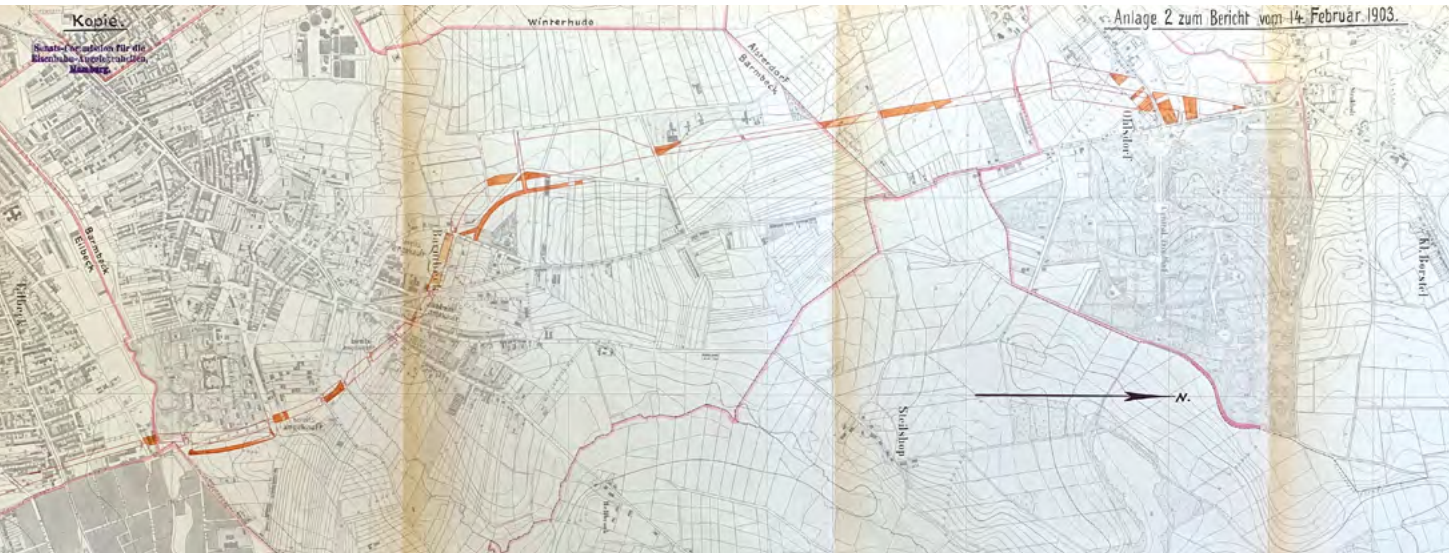
Die Ausfertigung aus dem Jahr 1771 zeigt die damals teils strittige Grenze zwischen Winterhude (in Rot schattiert) und Alsterdorf (in Gelb schattiert).

Im Jahr 1355 kommt das Dorf in den Besitz des Klosters Herwardeshude (Harvestehude) und verbleibt hier lange Jahre, bis es infolge der Reformation im Jahr 1530 dem Kloster St. Johannis zugesprochen wird – gegen den Willen der Bauern. Sie sind sehr auf ihre Eigenständigkeit bedacht und lehnen sich gegen die Klosterherrschaft auf, wenn auch lange Jahre ohne Erfolg.

In dieser Zeit wird der einzige, blutige Streit dokumentiert, der wegen der Winterhuder Gemeinwiese entbrennt. Teile der Wiese beansprucht das Hospital zum Heiligen Geist, der Eigentümer Barmbeks, für sich. Der Streit eskaliert schließlich an den Ostertagen im Jahr 1571. Mit Forken und Dreschflegeln gehen die Winterhuder und Barmbeker Bauern aufeinander los. Die »Schlacht an der Osterbek« geht zwar siegreich, aber nicht friedvoll an die Winterhuder. Erst über 150 Jahre später kommt es zu einer einvernehmlichen Aufmessung des Geländes und der Streit ist beigelegt.

Weltliche Ereignisse hingegen lassen Winterhude weitestgehend unberührt. Fremde Heere, die im 17. und 18. Jahrhundert im Gebiet des Klosters St. Johannis ihr Unwesen treiben, interessieren sich genauso wenig für die sieben Bauernhöfe wie die Armee des kaiserlichen Heerführers Tilly, die während des Dreißigjährigen Krieges im Jahr 1627 die Gegend im Hamburger Norden durchstreift. Wenige Jahre später, 1645, quartieren sich die Schweden im Dorf ein, verlassen es jedoch friedfertig. Und auch die Dänen beachten das Dorf nicht weiter, als sie Hamburg im Jahr 1712 wegen einer Pestepidemie abriegeln. Winterhude bleibt außen vor.

Noch im Jahr 1811 beschränkt sich die Einwohnerzahl in Winterhude weitestgehend auf die sieben Hufner mitsamt ihren Familien und Altenteilern. Die Dorfgemeinschaft zählt insgesamt 242 Menschen, darunter 20 Tagelöhner, drei Schuster, zwei Schneider, ein Zimmergeselle, zwei Dachdecker, ein Hirte, ein Gärtner



1903 werden erste Ankäufe getätigt, um die Trasse für die Güterumgehungsbahn zu legen.
Hellbrook und Steilshoop sind noch kleine Dörfer.

und zehn Milcher. Zu dieser Zeit wird die Winterhuder Feldflur in sogenannte Gewanne segmentiert, in Streifen aufgeteilte Ackerflächen, die sich auch über das Gebiet des späteren Pergolenviertels erstrecken.

Die Grenze zwischen Winterhude und Barmbek verläuft damals etwas weiter westlich entlang eines im 18. Jahrhundert angelegten Kanals. Noch bis zum Jahr 1938 gehören Teile des heutigen Pergolenviertels zu Barmbek und Alsterdorf.

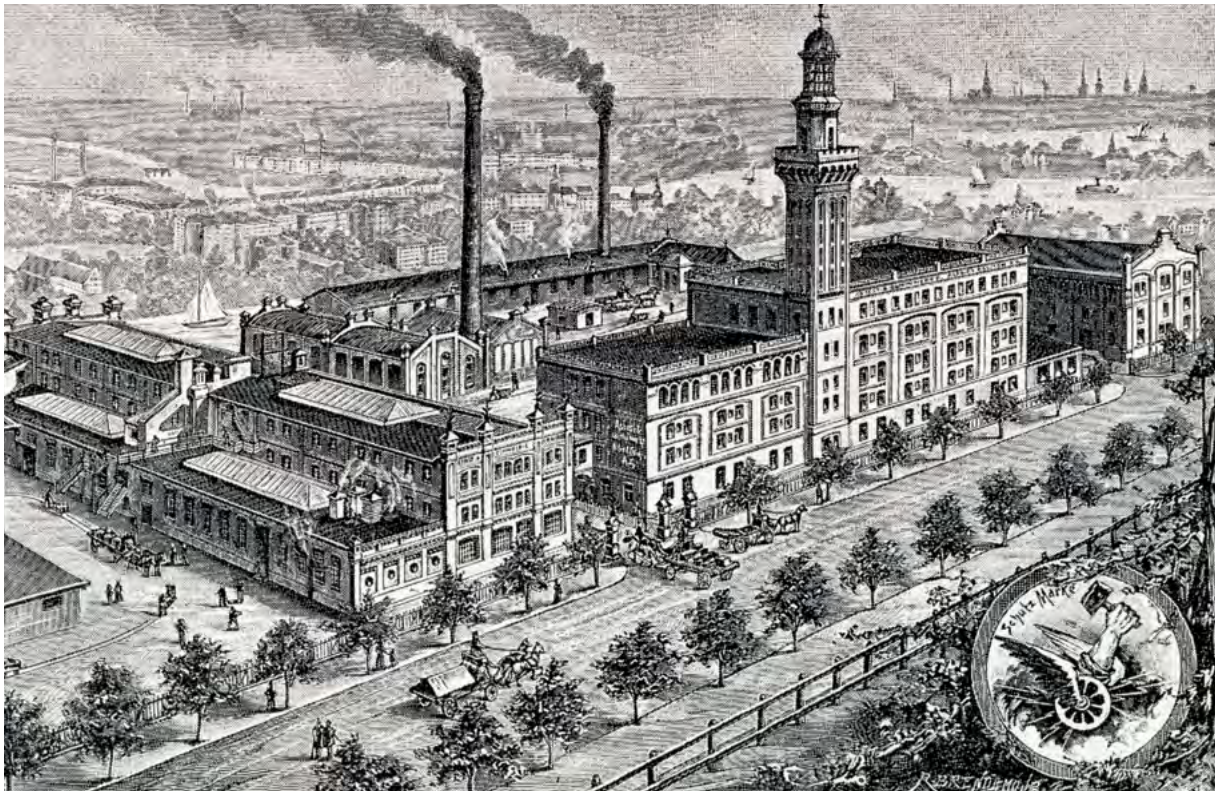
1.2 Winterhude wird Stadt- und Industriegebiet

Im Jahr 1832 tritt das Kloster St. Johannis Winterhude an die Stadt Hamburg ab, die ihrerseits den Ort als Vogtei der neu begründeten Landherrenschaft der Geestlande unterstellt. Drei Jahre später, 1835, wird die Gemeinwiese an die sieben Vollhufner aufgeteilt. Die Angebote reicher Hamburger sind jedoch verlockend und so kommt es, dass nur vier Jahre später, 1839, der Goldschmied Johann Friedrich Bernhard Sierich den Bauernhof Nummer vier an der Ecke Barmbeker Straße / Winterhuder Marktplatz erwirbt. Er und sein Sohn Adolph werden nach und nach Besitzer fast des gesamten alten Zentrums Winterhudes, das bis an die Außenalster reicht.

Für das kulturelle Leben im Stadtteil sorgt Julius Gertig. Er kauft 1857 die alte Hofstelle am Mühlenkamp und macht daraus ein beliebtes Lokal, das bis in den Zweiten Weltkrieg besteht. Er verkürzt den Weg in die Stadt, indem er eine Brücke über den Langen Zug errichten lässt und somit die erste Verbindung zwischen dem Mühlenkamp und der Uhlenhorst schafft. Eine weitere Attraktion ist seine Trabrennbahn. Sie währt aber nur über einen kurzen Zeitraum (1886 bis 1901). Ab 1906 wird das Gelände mit Wohnungen bebaut. Im Mittelpunkt befindet sich noch heute der Schinkelplatz.

Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert verbunden mit der Aufhebung der Hamburger Torsperre im Jahr 1861 führen zu den ersten großen Veränderungen des ehemaligen kleinen Dorfes. Zahlreiche Bachläufe werden kanalisiert und miteinander verbunden, um so das sumpfige Gebiet trocken zu legen. Gelände wird aufgeschüttet, Brücken und Straßen entstehen. 1874 wird Winterhude Vorort der Stadt Hamburg.

In den Jahren um 1870 siedeln sich an den



Die ehemaligen Bernstein Electricitätswerke in der Dorotheenstraße in Winterhude.
Später stellte hier das Unternehmen Alfred Calmut Asbest und Gummi her.

neu geschaffenen Entwässerungskanälen und unweit der schönen Villen am Alsterlauf etliche Industriebetriebe an, darunter auch chemische Fabriken. Die Dünste des Desinfektionsmittels Lysol, das von der Firma Schülke & Mayr hergestellt wird, und die Abgase der Hammonia-Steinfabrik an der Jarrestraße nebeln Erzählungen nach an manchen Tagen ganz Winterhude ein. Als einer der ersten Industriebetriebe in der Region siedelt sich die Firma »Nagel & Kaemp« im Jahr 1875 am Osterbekkanal an. Noch bis 1968 werden hier erst Reismühlen und später Hafenkräne hergestellt. Heute befindet sich in den alten Mauern der Fabrik die bekannte Kultureinrichtung »Kampnagel«.

Mit knapp 7.500 Einwohnern wird Winterhude im Jahr 1894 zum Stadtteil Hamburgs erklärt. Den Fabriken ziehen die Arbeiter nach und die Einwohnerzahl Winterhudes steigt sprunghaft an – allein in den Jahren 1895 bis 1920 von rund 11.300 auf 44.700. Schlichte Wohnhäuser entstehen, dazu weitere Brücken und Straßen. 1907 gehören 61,2 Prozent der arbeitenden Bevölkerung Winterhudes zur Arbeiterklasse. Ihre Zahl sollte noch weiter steigen. In den 1920er Jahren nehmen Industriebetriebe 32,2 Prozent der Fläche in Winterhude ein. Damit verzeichnet Winterhude den größten Industrieanteil aller Hamburger Stadtteile. Erst ab 1975 zieht sich die Industrie langsam aus dem Stadtteil zurück und hinterlässt etliche leere Fabriken.

Von dieser gesamten Entwicklung bleiben die Flächen im Nordosten Winterhudes weitestgehend unberührt. Das Gebiet des Pergolenviertels trägt Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts den Namen »Alte Wöhr« und wird ebenso wie die umliegenden Flächen landwirtschaftlich genutzt. Die Flurstücke sind in Knicks gefasst. Drei größere Gebäudekomplexe ragen heraus: Treibhäuser, die von Gärtnereien betrieben werden.

Die Jarrestadt im Jahr 1931, Ecke Lorenzengasse / Glindweg. Das Gebäude stammt aus der Feder des Hamburger Architekten Karl Schneider. Anfang 1926 begann die städtebauliche Planung unter der Leitung von Fritz Schumacher. Charakteristisch ist die vier- bis sechsgeschossige Blockrandbebauung und der einheitliche Stil im dunkelrotem Klinker. Die Architektur inspirierte die Planung des Pergolenviertes.

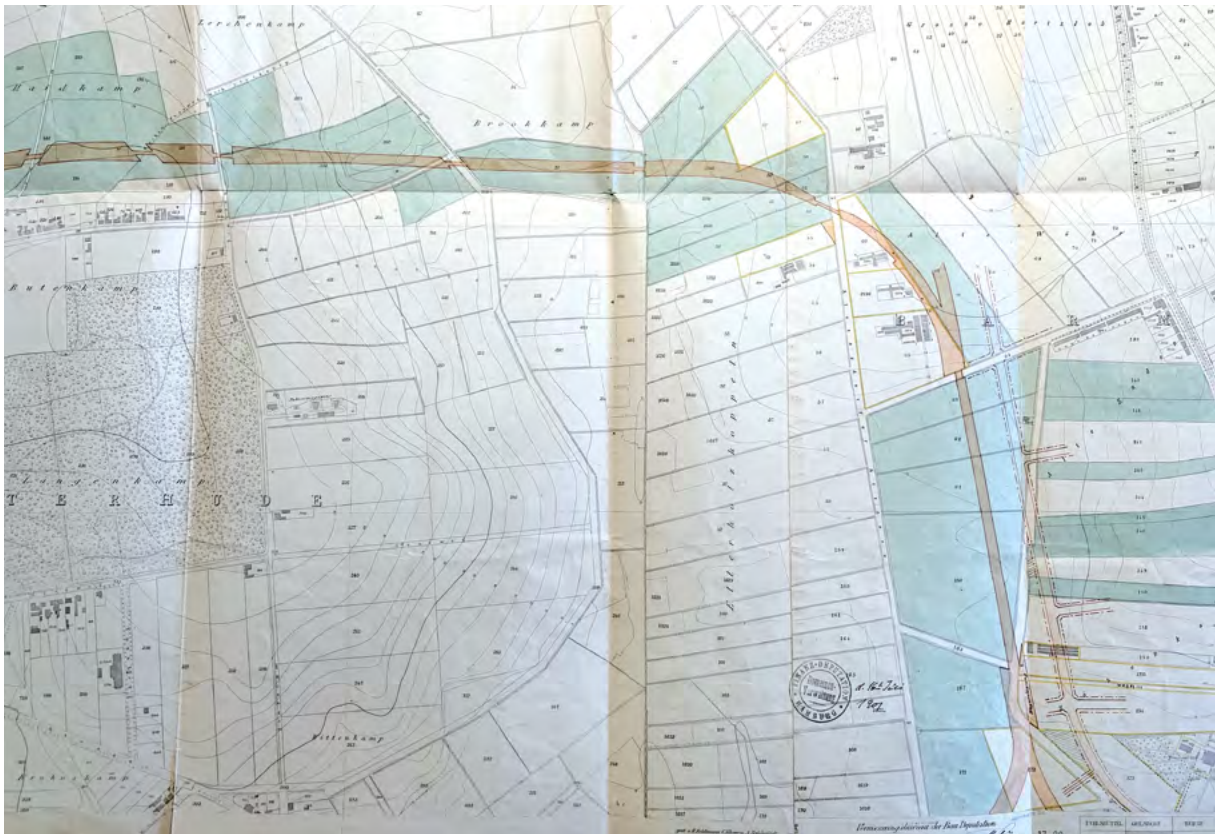
1.3 Schienen definieren Grenzen

Die erste buchstäblich einschneidende Entwicklung, die sich auf der Winterhuder Feldflur abzeichnet, ist die Planung der Güterumgehungsbahn. Ein langwieriges Verfahren. Hamburg verpflichtet sich einzelne Grundflächen zu erwerben und alsdann an Preußen zu übereignen. Ländereien werden enteignet, die Betroffenen durch die Finanzdeputation entschädigt. Preußen wiederum verpflichtet sich, eine Pauschalsumme für die Grundflächen an Hamburg zu zahlen.

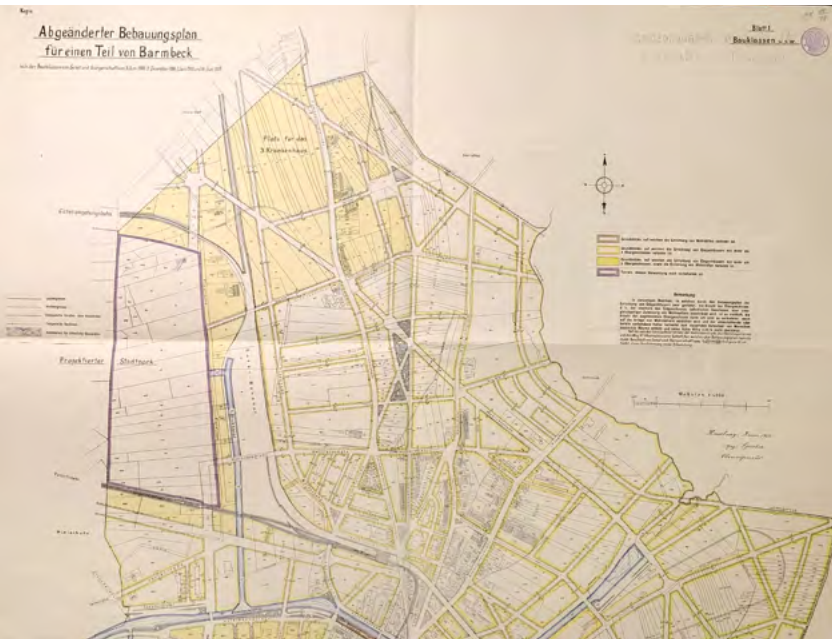
Im Vertrag vom 30. 12. 1898 heißt es dazu: *»Hamburg wird die im Übersichtsplan grün eingepunktete Linie der Güterumgehungsbahn auf Grund der von Preußen und Hamburg gemeinsam anzufertigenden ausführlichen Vorarbeiten für diese Bahn in den Bebauungsplan aufnehmen, um eine Verbauung derselben zu verhindern und verpflichtet sich, den für die Erbauung der Güterumgehungsbahn von der Abzweigung dieser Bahn hinter dem projektierten Güterbahnhofe bei Barmbeck bis zur Landesgrenze erforderlichen, innerhalb des Hamburgischen Staatsgebietes belegenen Grund und Boden gegen eine Pauschvergütung von M 900.000 an Preußen zu überweisen.«*

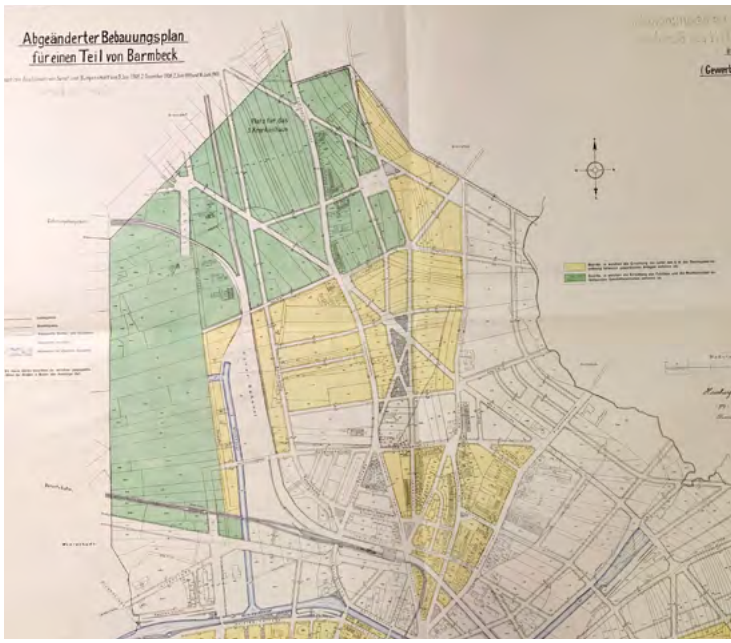
1902 nimmt die Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft das erste Teilstück der Güterumgehungsbahn zwischen den Bahnhöfen Wandsbek und Rothenburgsort in Betrieb. Am 2. Mai 1906 fasst die Stadt Hamburg den Beschluss, die Trasse bis nach Ohlsdorf zu verlängern. Zu dieser Zeit wird die Kurve, die die Güterumgehungsbahn nördlich des Pergolenviertels gen Westen nimmt, weiter südlich auf Höhe des Bahnhofs Alte Wöhr geplant. Erst im Dezember 1912 wird der endgültige Trassenverlauf beschlossen.

Heute bildet die Bahntrasse entlang der Bahnhöfe Alte Wöhr, Rübenkamp und Sengelmannstraße die Grenze zwischen den Stadtteilen Winterhude, Barmbek und Alsterdorf und zeichnet gleichermaßen die Grenze östlich des Pergolenviertels.



Trassenplanungen für die Güterumgehungsbahn 1903 (Abb. oben) und 1913 (Abb. unten).





Die beiden Bebauungspläne von 1909 skizzieren den Güterbahnhof (heute ersetzt durch Wohnbebauung), sehen bereits Raum für den Stadtpark vor (links), schließen Flächen für den Bau von Farbriken aus (rechts in Grün) und zeigen die Fortführung der Habichtstraße über die Bahntrasse hinweg in das heutige Pergolenviertel.

1.4 Streit verhindert erste Wohnbebauung

Hätte man nicht so langwierig über die Pläne diskutiert und gestritten und wäre nicht auch noch der Erste Weltkrieg ausgebrochen, das Areal nördlich und östlich des Stadtparks wäre längst bebaut worden. Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts verfolgt Hamburg das Ziel, für die Vororte nördlich des Stadtparks einen einheitlichen Bebauungsplan zu erstellen.

Konkreter werden die Pläne durch den »Geänderten Barmbeker Bebauungsplan« von 1908, der etwa im Bereich des nördlichen Pergolenviertels eine groß angelegte Wohnbebauung vorsieht. Laut Planung soll die von Süden kommende Saarlandstraße und die von Barmbek kommende Habicht- bzw. Dennerstraße geradlinig verlängert werden, letztere hinweg über die Bahntrasse zwischen den Haltestellen Alte Wöhr und Rübenkamp. Etwa im Bereich der heute neu angelegten Kleingärten wäre ein großzügiger von Mehrfamilienhäusern gerahmter Platz angelegt worden, auf den sternförmig sechs Straßen zulaufen.

Wie vielfache Schriftwechsel belegen, können sich Politik und Verwaltung nicht über die Form der Bebauung einigen. Fritz Schumacher (1909 bis 1933 Oberbaudirektor Hamburgs) lehnt den Bebauungsplan rundweg ab. Er zeichne ein *»drohendes Zukunftsbild«,* da er Frei- und Erholungsflächen fehlen lasse. Für mehrgeschossige Wohnquartiere auf engem Raum bevorzugt Schumacher Bauweisen, wie sie damals mit den Großsiedlungen Dulsberg und Jarrestadt entstehen: Blockrandbebauungen mit großzügigen, grünen Innenhöfen und Alleen, die sie miteinander verbinden. Ein Vorgriff auf die Gestaltungselemente, die heute auch das Pergolenviertel prägen.

Eine solche Herangehensweise hätte jedoch eine grundlegende Änderung des Barmbeker Plans vorausgesetzt mit den Folgen, dass Privateigentümer Entschädigungszahlungen geltend gemacht hätten. Alte Straßenführungen müssen zwar beibehalten werden, aber nach Schumacher nicht auf herkömmlichen Weg. Er

Entwurf des Bebauungsplans für Alsterdorf, Fuhlsbüttel, Ohlsdorf und Kleinborstel vom 30. September 1914. Die Karte zeigt, dass Flächen für das »3. Krankenhaus« (heutige Asklepiosklinik Barmbek) und den Stadtpark schon vorgesehen sind. Im Bereich des Pergolenviertels hätte sich die mehrgeschossige Wohnbebauung vor allem nördlich des vorgesehenen Platzes erstrecken sollen.

Luftaufnahme aus dem Jahr 1921/1922. Zwischen Kleingärten und Äckern ist die Vorbereitung für den Straßenbau – die Verlängerung der Habichtstraße – zu erkennen. Östlich befindet sich die Anlage des Krankenhauses.

plant die Wohnbebauung entlang einer zentralen grünen Achse, die Großzügigkeit durch den Habichtsplatz, Schwalbenplatz und Langenfort-Alte Wöhr erfährt und legt eine Anzahl von Spiel- und Erholungsflächen fest.

Während Barmbek-Nord in den 1920er und 1930er Jahren als moderner und von hochwertigen Grünanlagen durchzogener Stadtteil rasch in die Höhe wächst, geraten die Planungen westlich der Güterbahn in Vergessenheit.

Jahrzehnte später stehen Planer*innen des Pergolenviertels etwas ratlos vor einem geometrischen, bis zu zwei Meter hohen Erdkörper, der sich innerhalb der Kleingartenflächen erhebt. Sollte es sich um eine Müll- oder Bodendeponie mit möglicherweise problematischem Inhalt handeln? Diese Spekulation bewahrheitet sich – zum Glück – nicht. Tatsächlich verbirgt sich hier historischer Straßenbau: die grundsolide Vorbereitung einer Rampe für eine Überbrückung der Güterbahntrasse, über die die Habicht- und Dennerstraße verlängert werden sollte. Während dieses Vorhaben jedoch nie realisiert wird, können andere Pläne trotz aller Widrigkeiten vor Beginn des Ersten Weltkrieges umgesetzt werden. So werden die Straße und die Bahnstation Rübenkamp sowie das Allgemeine Krankenhaus Barmbek um 1911 gebaut. Drei Jahre später, 1914, wird der Stadtpark eröffnet.

Ab diesem Zeitpunkt verlieren sich die Aufzeichnungen über weitere Diskussionen um die geplante Straßen- und Wohnbebauung. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges treten andere Probleme in den Vordergrund. Die notleidende Bevölkerung muss versorgt werden. Inmitten der landwirtschaftlichen Betriebe und Gärtnereien nördlich und östlich des Stadtparks siedeln sich erste Kleingärten an. Im Lauf der Zeit vermehrt sich die Zahl der Kleingärten, Gärtnereien verschwinden, doch der Erdkörper bleibt bestehen – ein Zeugnis vergangener Planungen.

Familienglück in Winterhuder Kleingärten, links 1915 (Personen nicht bekannt) und rechts 1933: Clara und Friedrich Wunderlich mit Sohn Helmut.

1.5 Kleingärten helfen in krisengeschüttelten Zeiten

1907 richtet die Patriotische Gesellschaft die ersten Familiengärten in Hamburg ein: am Lübecker Tor, am Schlump und in Winterhude. Im Jahr 1919, nach Ende des Ersten Weltkrieges, wird auf dem Gelände des Pergolenviertels der erste Kleingartenverein gegründet: die »Barmbeker Schweiz«. Warum der Verein ausgerechnet diesen Namen trägt, ist nicht bekannt. Vielleicht ist er ein Bezug auf das leicht hügelige Terrain; auf die Größe der Anlage, die damals nur wenige Parzellen zählt, jedoch sicherlich nicht.

Die Zahl der Parzellen wächst jedoch stetig. Bereits 1921 ist das Gelände zur Hälfte mit Kleingärten besiedelt. Daneben bestehen noch Äcker und Gewächshäuser der Gärtnereien. In dieser Zeit ist die Gartenarbeit mehr als nur ein Hobby. Der Eigenanbau erleichtert vielen Menschen das Leben in der Nachkriegszeit mit der krisengeschüttelten Weimarer Republik, die ein wirkliches Konjunkturhoch nur in den Jahren 1926 bis 1928 verzeichnet. Ansonsten aber ist das Deutsche Reich Anfang der 1920er Jahre mit einer starken Inflation konfrontiert, Kriegsreparationen aus dem Versailler Vertrag müssen gestemmt werden und die Weltwirtschaftskrise belastet ab 1929 die Bevölkerung stark. Die Massenarbeitslosigkeit in Deutschland besteht bis Mitte der 1930er Jahre. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten lassen die Arbeitslosenzahl durch Beschäftigungsprogramme in der Landwirtschaft, im Straßen- und Wohnungsbau und im Autobahnbau sinken. Allerdings wird die Statistik geschönt, indem Branchen aus der Arbeitslosenversicherung herausgenommen werden und Frauen systematisch aus ihren Berufen verdrängt werden. Frauenarbeit ist verpönt. Die Wehrpflicht, der verpflichtende Reichsarbeitsdienst (beides ab 1935) und die massiv wachsende Rüstungskonjunktur führen bis 1939 zwar zur Vollbeschäftigung, der durchschnitt-

Quellennachweis

Dokumente, Dokumentationen, Veröffentlichungen

30. 12. 1898, Vertrag bezüglich Güterumgehungsbahn, betreffend Umgestaltung der Eisenbahnanlagen in Hamburg. In: Staatsarchiv Hamburg, Signatur 311-2 IV_DV I B 3 y I D

1905–1947, Wohnungsbau- und Siedlungswesen, Kleingartenanlagen, In: Staatsarchiv Hamburg, Signatur 424-15_, früher: 424-15_860

1906–1926, Wohnungsbau und Verordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel (Wohnungskommission) In: Staatsarchiv Hamburg, Signatur 412-4/11_XV 2

1906, Beschluss zum Enteignungsverfahren durch den Senat (11. 4. 1906) und der Bürgerschaft (2. 5. 1906), In: Staatsarchiv Hamburg, Signatur 311-2 IV_DV I B 3 y I E

1912, Beschluss von Senat und Bürgerschaft vom 13./18. 12. 1912: »Verlegung der Trace der Güterumgehungbahn«, In: Staatsarchiv Hamburg, Signatur 311-2 IV_DV I B 3 y I E

1914, Senat beantragt Enteignungen am 27. 2. 1914, Beschluss der Bürgerschaft am 4.3.1914, In: Staatsarchiv Hamburg, Signatur 311-2 IV_DV I B 3 y I E

1927, Erschließung von Wohngelände in Barmbek (auf dem Dulsberg, zwischen Hartzloh- und Habichtplatz, zwischen Alte Wöhr, Kartzloh, Rübenkamp und Fuhlsbütteler Straße), Winterhude, Alsterdorf und Fuhlsbüttel, In: Staatsarchiv Hamburg, Signatur 111-1_36180

16. 9. 1927, Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft, Nr. 277, In: Staatsarchiv Hamburg, Signatur 111-1_36180

28. 9. 1927, Beschlussfassung auf der 94. Sitzung der Bürgerschaft, In: Staatsarchiv Hamburg, Signatur 111-1_36180

1944, 1946–1952, 1957, Selbsthilfe und Eigenleistungen beim Wohnraumbau in Behelfsheim- und Kleingartensiedlungen, In: Staatsarchiv Hamburg, Signatur 353-4_512

1945: Planungen für das Wiederherstellungsgebiet Barmbek-Nord, In: Staatsarchiv Hamburg, Signatur 3217- 3 I_B5

1959–1960, Jahresbericht Baubehörde, Staatsarchiv Hamburg, Bestand 321-3I, Signatur 11.83-9

1960, »Aufbauplan 1960 und Änderungen«, In: Staatsarchiv Hamburg, Bestand 321-3I, 16. Ablieferung. Signatur 612.320-343

1961, Durchführungsplan »D100«, In: Staatsarchiv Hamburg. Signatur 720-1/344-28_04379

1963–1966, Planung und Durchführung von Sielbaumaßnahmen in der City-Nord: Bauabschnitt Rampenstraße zwischen Brambergstraße und Sengelmannstraße. Darin: Lageplan Stadtautobahn von km 6,2 bis km 9,75, Anschlussstelle Brambergstraße, In: Staatsarchiv Hamburg, Signatur 321-3 I_1657

1965/1966, Jahnbrücke / DB, In: Staatsarchiv Hamburg, Signatur 720-1/344-25

1973, Flächennutzungsplan, In: Staatsarchiv Hamburg. Signatur 131-21_3369-3375

1997, Oktober: »Flächennutzungsplan. Erläuterungsbericht – Neubekanntmachung vom Oktober 1997«, Freie und Hansestadt Hamburg

2008, Dezember: »Hamburg macht Pläne«, Hrsg.: Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Autor: Reinhard Schier

5. 5. 2009, Drucksache 19/2995, Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: »Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft«, u. a. »Vorlage eines Wohnungsentwicklungsplanes« und »›Planungsleistungen der Bezirksämter für Maßnahmen der Wachsenden Stadt‹ im Haushaltsjahr 2010«

13. 4. 2010, »Hebebrandquartier. Erstinfo – Planungsteam«, scheuvens + wachten, Hamburg

30. 9. 2010, »Hebebrandquartier – Perspektiven für Hamburg-Nord. Zwischenpräsentation«, Verfasserin: Catrin Kirchner, scheuvens + wachten, Hamburg

26. 5. 2010, »Hebebrandquartier – Perspektiven für Hamburg-Nord. Werkstattbericht«. Planungsteam: scheuvens + wachten, egl Entwicklung und Gestaltung von Landschaft, Runge + Küchler, Hamburg

2011, Juli: »Hebebrandquartier -> Pergolenviertel – Perspektiven für Hamburg-Nord. Rahmenplanung Hebebrandquartier in Hamburg-Nord«. Verfasser: scheuvens + wachten, EGL, Runge+Küchler

2011, Dezember: »Forum Hebebrandquartier | Dokumentation des Beteiligungsverfahren«, Verfasser: konsalt Gesellschaft für Stadt und Regionalanalysen und Projektentwicklung mbH, dau-schmidt.tornow stadtentwicklung und moderation, Hamburg

2012, August: »Hebebrandquartier -> Pergolenviertel. Perspektiven für Hamburg-Nord«, scheuvens + wachten, Dortmund

15. 4. 2012, »Markenbildung Hebebrandquartier. Namensfindung«, Freie und Hansestadt Hamburg, Bezirk Hamburg-Nord / Goldhafen, Hamburg

15. 8. 2012, Dokumentation: »Namensfindungsworkshop für das Gebiet – bisher bekannt unter dem Arbeitstitel Hebebrandquartier«. Konsalt – Gesellschaft für Stadt- und Regionalanalysen und Projektentwicklung mbh, dau-schmidt.tornow – stadtentwicklung und moderation, Hamburg

2013, April: »Grünzüge Barmbek-Nord. 1909–2013«, Hrsg. Bezirksamt Hamburg-Nord, Autor Dr. Joachim Schnitter, Hamburg, S. 9–11

2014, Juni: Informationen zum Pergolenviertel. Hrsg.: Freie und Hansestadt Hamburg, Bezirksamt Hamburg-Nord, Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung, Hamburg

10. 6. 2014, Präsentation »Sonderwohnformen und Soziale Nutzungen im Pergolenviertel«, Hamburg

29. 8. 2014, »Gestaltung des Lebensraumes Pergolenviertel«, AG Leben im Pergolenviertel, Verfasser: Sabine Brahms, Susanne Goldschmidt, Ulrike Petersen, Manuela Schiweck, Maren Tilge, Jochen Blauel, Daniel Guckelsberger, Matthias Raschdorf, Chris Schmitz, Bernd Tißler, Hamburg

2015, »Anschlussregelung zum sog. 10.000er-Vertrag«, Eckpunktepapier Laubenfond, Kleingarteninfrastrukturfond, Akte: FB4.7.30.001-000/0017, In: daten.transparenz.hamburg.de/, veröffentlicht am 20. 7. 2015

13. 2. 2015, Flächennutzungsplan, 144. Flächennutzungsplanänderung (F07/11) Blatt 2, Wohnen und Grün östlich Sengelmannstraße, City Nord und Saarlandstraße in Winterhude und Alsterdorf

03/2015, Studie: »Nutzen statt Besitzen: Neue Ansätze für eine Collaborative Economy«, in: Umwelt, Innovation, Beschäftigung, Hrsg. Umweltbundesamt, Forschungskennzahl 3713 14 105, UBA-FB 002156

2015, Mai: »Pergolenviertel – Gestalterisches Leitbild, Kurzfassung«, Hg.: Freie und Hansestadt Hamburg, Bezirksamt Hamburg-Nord, Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung, Redaktion: büro luchterhandt, Hamburg

20. 5. 2015, »Pergolenviertel, Hamburg. Mobilitätskonzept«, Konrad Rothfuchs, Christoph Ludwig, Felix Blaß, ARGUS Stadt und Verkehrsplanung, Hamburg

2015, Juli: »Begründung zum Bebauungsplan Winterhude 42 / Barmbek-Nord 42 / Alsterdorf 42 (Pergolenviertel)«

11. 10. 2015, »Gefährdungsabschätzung Kampfmittel und Konzept Kampfmittelräumung Pergolenviertel Hamburg«, Kay Winkelmann, Berlin

27. 6. 2016, Dokumentation: »Pergolenviertel – Baufeldräumung – Abrissarbeiten; Maßnahmen zur Vermeidung artenschutzrechtlicher Verbote gemäß § 44 BNatSchG; Biotopschutz gemäß § 39 BNatSchG (1); Gehölz- und Bodenschutz«, Dagmar Kinttof-Westphal, Sweco GmbH, Bremen

15. 2. 2017, Schreiben der Behörde für Umwelt und Energie, Hamburg, an Sweco GmbH: »Ausnahmeregelung nach § 48 (7) i. V. m. § 44 (1) Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG)«

10. 4. 2017, Dokumentation: »Besatzkontrolle der Teiche und Umsetzen der Amphibien«, Dagmar Kinttof-Westphal, Sweco GmbH, Bremen

2017, Anschlussregelung zum sog. 10.000er-Vertrag, LIG und LGH, Stand 29. 06. 2017, Landesbund der Gartenfreunde in Hamburg e. V., Vertrag zur Regelung von Kleingartenangelegenheiten, Ersatzlandgestellung bei Räumung von Kleingartenflächen, Akte: FB4.7.30.001-000/0017, In: daten.transparenz.hamburg.de/, veröffentlicht am 25. 9. 2017

2017, Eckpunktepapier 2 zur Anschlussregelung zum sog. 10.000er-Vertrag, LIG und LGH, Stand 29.06.2017, Landesbund der Gartenfreunde in Hamburg e. V., Vertrag zur Regelung von Kleingartenangelegenheiten, Ersatzlandgestellung bei Räumung von Kleingartenflächen, Akte: FB4.7.30.001-000/0017, In: daten.transparenz.hamburg.de/, veröffentlicht am 25. 9. 2017

21. 6. 2018, Pressemitteilung der Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (SRL): »Deutscher Verkehrsplanungspreis 2018: Darmstadt gewinnt mit dem Projekt Lincoln-Siedlung«, Online: https://www.srl.de/dateien/dokumente/de/PM_VPP_20180621.pdf

2019: Merkblatt zur Nutzung von Kleingärten in Hamburg (wirksam ab dem 1. 1. 2019)

11. 9. 2019, »Gut angebunden«, in: »Hamburg bewegt uns«, Hrsg. LIG Hamburg, S. 28–33

21. 3. 2021, Übersicht: »Parken im nördlichen und südlichen Pergolenviertel«

Literatur

Alter, Helmut; Lachmund, Fritz: »Winterhude – Liebenswertes Winterhude mit Alsterdorf und Ohlsdorf«, Hans Christians Verlag, Januar 1978, ISBN 3-7672-0497-5

Hanke, Christian: »Winterhude im Wandel«, mit Fotographien von Reinhard Hentschel, Medien-Verlag Schubert, Hamburg 1992. ISBN 3-929229-00-5

Sparr, Ulrike: »Winterhude von A–Z«, Medien-Verlag Schubert, Hamburg 2000, ISBN 3-929229-65-X

Presse

22. 7. 1944, Hamburger Fremdenblatt – Rundschau im Bilde: »Winterhude. Ein althamburgisches Ausflugsziel«. In: Staatsarchiv Hamburg, Signatur 621-2/11_D 15

20. 6. 2011, Hamburger Abendblatt: »Vertreibung aus der ›Heimat‹: Aus für 330 Kleingärten«, Ulrich Gaßdorf

15. 10. 2011, Hamburger Abendblatt: »Kleingärten sind wie Luft zum Atmen«, Irene Jung

29. 6. 2012, Hamburger Abendblatt: »Kleingärtner müssen Wohnungsbau weichen«, Geneviève Wood

29. 6. 2012, Hamburger Abendblatt: »1350 neue Wohnungen am Stadtpark«

5. 9. 2012, Hamburger Abendblatt: »Hebebrandquartier heißt künftig Pergolenviertel«, Sascha Balasko

20. 2. 2013, Hamburger Abendblatt: »Bürgerbegehren für den Erhalt der Kleingärten im Pergolenviertel«

17. 4. 2017, Hamburger Abendblatt: »Ein Backsteinviertel mit Laubengängen in Winterhude«, Friederike Ulrich

12. 6. 2017, Hamburger Abendblatt: »Pergolenviertel soll Modellviertel für den Radverkehr werden«, Axel Tiedemann

29. 8. 2017, Hamburger Abendblatt: »Startschuss für neues Backsteinquartier im Bezirk Nord«

25. 6. 2018, Hamburger Abendblatt: »Frischekur für Stadtpark: Neuer Pergolentunnel eingeweiht«

21. 9. 2018, FAZ: »Es heißt also: Bauen, bauen, bauen!«, von Matthias Wyssuwa, Hamburg

29. 8. 2019, Hamburger Abendblatt: »Radwege in Hamburg – was fertig ist und was noch fehlt«, von Elisabeth Jessen

21. 10. 2019, Hamburger Abendblatt: »Pergolenviertel: 2020 sollen die ersten Bewohner einziehen«

11. 12. 2019, Hamburger Abendblatt: »112 Wohnungen auf Baufeld 9 im Pergolenviertel«

5. 2. 2020, Morgenpost: »Bezahlbare Wohnungen. Die SAGA baut in edlem neuen Backstein-Quartier«, Sandra Schäfer

9. 8. 2020, Immobilien Zeitung: »Hamburg: Wohnkompanie baut Wohnhochhaus für 110 Mio Euro«, Friedhelm Feldhaus

10. 9. 2020, Pressemitteilung BUWOG: »Hamburg-Winterhude: BUWOG startet Bauprojekt im Pergolenviertel«

Protokolle

2011–2021: Protokolle zu Informationsabenden, zum Beteiligungsverfahren, zu sämtlichen Foren und Sitzungen zum Thema Pergolenviertel. Einsehbar im Bezirksamt Hamburg-Nord

Bildnachweis

Bezirksamt Hamburg-Nord, S.: 3, 22, 23, 26, 27

Bezirksamt Hamburg-Nord, Heiner Müller-Elsner, S.: 2, 4/5, 33, 44, 63, 71 o., 85

Bildarchiv-Hamburg.com, S.: 8 o.l. (X32239), 11 (X0211963), www.bildarchiv-hamburg.com

E2A Architekten ETH BSA SIA AG, S.: 48

Falcon Crest Air, S.: 91

Haas, Waltraut, S.: 29, 31, 37, 40, 41, 42, 43

Hamburg Bildarchiv 1860 / 1955, S.: 12 (BA4222), 17 (BA5637, BA9349), www.hamburg-bildarchiv.de

Hamburger Staatsarchiv, S.: 8 o. r. (Sign. 622-1/187_E 11), 9 (Sign. 720-1/1_141-05 = 01/011), 10 (Sign. 311-2 IV_DV VI a 1 b VI A / H2000443), 13 (Sign. 311-2IV_DV I B 3 y I E), 14 (Sign. 720-1_141-6_1-191), 15 (Sign. 720-1/388-23_4), 16 (Sign. R16_269_1921_1922), 18 (Sign. A0153_36, A32_27_21), 19 (Sign. 321- 3 I_B5), 21 (Sign. 40-3-N), 24 (Sign. 720-1/344-25), 24/25 (Sign. C0004341)

Kinttof-Westphal, Dagmar, S.: 60, 61, 62

Schmidt, Michael, S.: Titelbild, 38, 39, 50 m., 52/53, 68, 71u.

Sylvia Soggia, S.: 6, 25 r., 28/29, 44, 45, 46, 48, 49, 50 l., r., 51, 54, 55, 56, 57, 59, 66, 67, 69, 72, 73, 74, 76/77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, U4

Nachwort und Dank

Die Geschichten hinter den Fakten lieferten mir vor allem die Gespräche mit vielen Beteiligten. Ihnen möchte ich für Ihre Zeit, ihre Expertise, ihre Offenheit und auch ihr Vertrauen sehr danken.

So Mathias Buller, der mit seinem Fundus an Wissen auf eine erfrischend humorvoll-ironische Art Licht ins Dickicht der Informationen brachte. Maike Schwarz-Müllers Expertise erweckte für mich den Werdegang des Projekts. Sie selbst bezeichnet es als ihr »drittes Kind«, das zunächst klein war und intensiver Betreuung bedurfte, dann heranwuchs und sich schließlich in großer Breite verselbstständigte. Die ruhige Art Gerd Bielenbergs versteckt den finanziellen Macher hinter dem Bauvorhaben und lässt kaum erahnen, wie viele schlaflose Nächte ihn insbesondere die Errichtung der Lärmschutzwand bereitet haben mussten. Wirklich verstanden habe ich die schwierige Konstellation zwischen Stadt und Deutsche Bahn nach dem Gespräch mit Elmar Driesch, dem leitenden Ingenieur. Das Zusammenbringen der beiden Akteure scheint vergleichbar mit der Ingenieurskunst, die das Bauwerk an sich abverlangte. Uwe Puttfarcken ermöglichte mir einen Einblick in seine Sichtweise als Kleingärtner und Kämpfer gegen das Bauvorhaben. Die Erzählungen aus seiner Kindheit, die Erinnerungen, die er mit seinem Kleingarten verbindet, führten mir vor Augen, wie eng ein Garten mit dem Heimatgefühl verbunden sein kann. Auf der anderen Seite steht die Stadtplanung und mit ihr die Aufgabe, den angespannten Wohnungsmarkt zu entspannen. Hans-Peter Boltres verlor die Qualität des Bauvorhabens nie aus den Augen. Ich erinnere mich an die ersten öffentlichen Sitzungen, denen ich beiwohnte, und an den schweren Stand, den er hier zusammen mit Maike Schwarz-Müller mitunter einnahm. Seither wird dem Sozialraummanagement eine noch wichtigere Rolle zugeordnet. Nico Schröder wusste in Einzelheiten zu berichten.

Die Inhalte all dieser und weiterer Gespräche finden sich in dieser Broschüre wieder. Sie ist inhaltsreich, erhebt jedoch nicht den Anspruch einer lückenlosen Chronologie. Wesentliches mischt sich mit Unwesentlichem, aufgenommen in Nebensätzen oder Momentaufnahmen, die sich mir ins Gedächtnis geprägt haben. Unwesentlich ist zum Beispiel der gefundene Topfdeckel, der als Panzermine verkannt worden war. Ich fand diese Dokumentation im etwa hundertseitigen Gutachten zum Kampfmittelgeschehen. Eine Momentaufnahme ist die Situation, die ich in der Einleitung beschreibe, eine weitere findet sich am Anfang des Kapitels »Die Mischung macht's«. Beides hat sich genauso zugetragen. Von Herzen wünsche ich Vahid alles Gute für seine Zukunft. Seine Lebensgeschichte und vielmehr noch seine Einstellung zum Leben hat mich sehr beeindruckt. Oft besuche ich das Pergolenviertel, sehe wie es wächst und freue mich darüber, wie es lebt.

Sylvia Soggia

Das nördliche Pergolenviertel in direkter Nachbarschaft zur City Nord im September 2021.

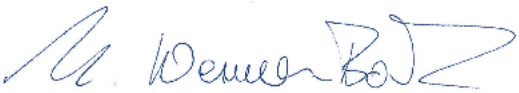
Zu guter Letzt:

Bei einem Projekt wie dem Pergolenviertel ergeben sich eine für Außenstehende nur schwer vorstellbare Anzahl von großen und kleinen Planungsaufgaben, Fragen und Problemen. Sie wurde von den engagierten und kompetenten Mitarbeitenden von Planungs- und Ingenieurbüros der unterschiedlichsten Fachrichtungen gelöst.

Unzählige Handwerker aus vielen Ländern brachten ihre Arbeitskraft und Fähigkeiten bei der Umsetzung ein.

Darüber hinaus wurde das Projekt aber im Bezirksamt Hamburg-Nord, dem LIG und verschiedenen Fachbehörden über viele Phasen hinweg von Menschen begleitet, die mit einem 180-Grad Blick, aber auch viel Liebe zum Detail nicht nur die eigene Aufgabe, sondern das stets große, gemeinsame Ganze im Blick hatten.

Dafür gebührt Ihnen allen mein herzlichster Dank.



Michael Werner-Boelz
Leiter des Bezirksamts Hamburg-Nord

Impressum

Herausgeber Bezirksamt Hamburg-Nord
Finanzierung Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen
Autorin Sylvia Soggia
Redaktion Mathias Buller, Gerd Bielenberg, Maike Schwarz-Müller
Druck HAASE-DRUCK GmbH, Hamburg

Hamburg, Februar 2022

Hamburg | Bezirksamt Hamburg-Nord

LIG Hamburg
Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen

9 783000 699795